

Editorial



Das neuartige Corona-Virus hat das normale Leben in fast allen Ländern dieser Erde zum Erliegen gebracht, wobei die Maßnahmen und ihre Auswirkungen von Land zu Land sehr verschieden sind. Wie trifft die Krise die Menschen, die wir aus unseren Projekten in Kenia, Äthiopien und Nepal kennen? Was machen unsere Partner, Koordinatoren, Lieferanten und die vielen Ofenbauer?

Die lokalen Koordinatoren sind, auf unsere Bitte hin, für Sie einen klein wenig in die Rolle des Auslandskorrespondenten geschlüpft, haben uns andererseits aber auch an ihren ganz persönlichen Eindrücken teilhaben lassen. Was Anita Badal und Christa Drigalla aus Nepal, Abebaw Birhanu aus Äthiopien und Hillary Mutuma aus Kenia berichten, zeigt einerseits, wie bewundernswert die Menschen mit den ungewohnten Einschränkungen umgehen, was es aber andererseits auch für Blüten treibt, wie die Staatsgewalt mit der Krise umgeht.

Es sind unsichere Zeiten und keiner weiß so recht, welche Folgen die Pandemie in den unterschiedlichen Sektoren wie Wirtschaft und Gesellschaft haben wird. Wie kann da ein Spendenaufruf ankommen? Aber den Hilferuf unseres kenianischen Partners OI Pejeta Conservancy wollten wir Ihnen unbedingt weiterreichen. Es wird, jetzt umso mehr und losgelöst von allen staatlichen Hilfen, auf weltweite Solidarität ankommen, in der jeder ein wenig von dem gibt, was er geben kann. Bitte unterstützen Sie OI Pejeta durch eine direkte Spende an die Conservancy. Einen passenden Link dazu finden Sie, wenn Sie können und mögen, weiter unten im Text.

Dr. Frank Dengler, Erster Vorsitzender

Nepal

Zeitlich etwas verzögert hat die Corona-Pandemie auch Nepal erreicht.

Mein Flug nach Kathmandu war für den 29. März geplant. Anfang März wurde bekannt, dass aus Angst vor der Einschleppung des Virus durch Reisende die Möglichkeit ausgesetzt wird, ein Visum direkt bei der Einreise zu bekommen. Dann erfuhr man, dass eine Einreise nur noch mit gültigem Gesundheitszeugnis möglich ist und wieder einige Tage später wurden die Flüge aus bereits von Corona betroffenen Ländern abgewiesen. Es war ein reines Verwirrspiel, bis dann am 21. März alle internationalen Flüge gestoppt wurden. Das wird den Tourismus sehr hart treffen. Von teuren Expeditionen bis zu einfachen Trekkingtouren kommt alles zum Stillstand.

Parallel dazu wurden ab 23. März alle Langstrecken-Busverbindungen ausgesetzt und der Lockdown vorbereitet. Dadurch saßen viele Reisende im Land fest und konnten nicht in die Hauptstadt gelangen. Für Deutsche hat die Botschaft eine riesige und sehr komplizierte Rückholaktion innerhalb Nepals gestartet und mehrere Flüge nach Deutschland organisiert.

Der Chulo-Bote

Sonderausgabe, 9. April 2020
Ofenbau in Zeiten von Corona



Die nepalesischen Arbeitsemigranten (einfache Arbeiter, die meist in den Golfländern und Indien einen Job finden) wurden durch die Krise arbeitslos und versuchten, nach Hause zu kommen. An den Grenzübergängen mit Indien stauten sich tausende von Menschen, weil sie aus Angst vor einer Ansteckung nicht über die sonst offene Grenze gelassen wurden. Die noch mit Flügen zurückkehrenden Arbeiter wurden zunächst ohne weitere Kontrollen (außer Fiebermessen) „durchgewinkt“, bis bei einem jungen

Mädchen Krankheitssymptome auftraten und eine Infektion mit SARS-CoV-2 festgestellt wurde. Bis heute sind immer noch nicht alle Passgiere aus jenem Flug ermittelt. Diese Tatsache bewirkt, dass die Rückkehrer aus Katar und anderen Ländern „zu Hause nicht gern gesehen“ sind. Aus Angst vor Verbreitung des Virus müssen z. B. in Dolakha die Häuser der Heimkehrer für mindestens 14 Tage mit einer roten Fahne gekennzeichnet sein.

In Kathmandu, wie auch im ganzen Land, herrscht seit dem 24. März Ausgangssperre. Mit Ausnahme der allernötigsten Erledigungen, wie z. B. Einkaufen, sollen die Menschen zu Hause bleiben. Diese Vorschriften werden durch Polizeibeamte streng kontrolliert und schon in den ersten Tagen wurden mehr als zweitausend Menschen auf der Straße „eingefangen“. Die Polizisten haben lange Teleskopstangen mit einer Art Klammer dran, mit denen sie die „Sünder“ festsetzen und auf Abstand halten. Meist kommt man mit einer Geldstrafe dann schnell wieder frei.



Mit Anita Badal, der Managerin unseres Partnervereins Swastha Chulo Nepal, stehe ich in regelmäßigem telefonischen Kontakt und kann deshalb berichten, wie es im Alltag in Kathmandu und unseren Projektgebieten aussieht und wie es den Menschen geht. Die Situation ist von sehr großer Unwissenheit und Angst geprägt. Besonders in den Dörfern wäre die Vermittlung grundlegenden Wissens über Virusinfektionen von enormer Wichtigkeit. Die einfachsten Verhaltensweisen sind wenig bekannt und werden noch weniger eingehalten. Inzwischen ist das Virus auch in Nepal definitiv angekommen und wird sich verbreiten. Bisher gibt es neun nachgewiesene Krankheitsfälle, aber ganz sicher ist die Dunkelziffer kaum zu erahnen. Es scheint auch sehr wenig getestet zu werden im Vergleich zu anderen Ländern. Man sprach zunächst lediglich von der „Einschleppung des Virus aus dem Ausland“, aber seit dem 4. April ist die erste Übertragung innerhalb Nepals nachgewiesen und die Verbreitung ist damit in eine neue Phase getreten.

In Kathmandu bemerkt man die leeren Straßen und die erhöhte Zahl an patrouillierenden Polizisten. Die Traffic Police wird gerade nicht gebraucht. Die positive Auswirkung ist die direkte Verbesserung der Luftqualität und klare Fernsicht zu den Bergen.

Es gibt morgens und abends den kleinen Gemüsemarkt in der Nähe von Anitas Haus. Die Preise sind enorm gestiegen, was mit den Schwierigkeiten des Transportes begründet wird.

Der Chulo-Bote

Sonderausgabe, 9. April 2020
Ofenbau in Zeiten von Corona



Die Straßen sind weitgehend leer und die allermeisten Geschäfte längst geschlossen. Besonders hart trifft es die Tagelöhner, Träger, Schuhmacher, Obstverkäufer und Touristenführer. Die Bettler, die immer am Straßenrand oder vor den Tempeln ihr tägliches Essen erbettelt haben und die nun keine Chance mehr auf irgendwelche Zuwendungen haben, sollen von der Stadt Kathmandu versorgt werden. So liest man es wenigstens in der Zeitung.

Anita ist im Kontakt mit den „Außenstationen“ unserer Ofenbauaktivitäten. In

Arghakhanchi ist Kiran Lama vor Ort geblieben, um nah bei den OfenbauerInnen zu sein. Im März haben sie noch etwa tausend Öfen bauen können, aber das Einsammeln der entsprechenden Belege gestaltet sich schwierig, da auch dort die Ausgangssperre streng kontrolliert wird. Einige der OfenbauerInnen aus Nuwakot, die immer bereit sind, in entlegenen Gebieten zu arbeiten, hatten nicht mehr die Möglichkeit nach Hause zu kommen, bevor der Fernverkehr eingestellt wurde. So sitzen sie in Arghakhanchi fest und hoffen sehr, dass sie bald weiterarbeiten können. Aber natürlich gibt es auch keinen Nachschub an Material und wahrscheinlich sind „Fremde“ im Haushalt, speziell in der Küche, gerade auch nicht so willkommen.

Bel Bahadur Tamang, unser Koordinator für den Osten, war bis zum „Lockdown“ in Dolakha unterwegs. Auch dort wurden im März noch einige hundert Öfen gebaut, aber besonders wegen der Angst vor den Arbeitsrückkehrern aus dem Ausland werden die Ofenbauer derzeit nicht willkommen geheißen. Verständlich irgendwie, denn bei so einer Arbeit ist es ja auch schwierig, einen Sicherheitsabstand einzuhalten. So wird auch hier – wie schon in Arghakhanchi – der Ofenbau zunächst zum Erliegen kommen.

Wir haben aber in beide Gebiete unseren ArbeiterInnen ein paar grundsätzliche Instruktionen und Material für den Selbstschutz geschickt: Anweisungen zum Händewaschen und Seife, außerdem Handpflege-Creme. Wann immer die Koordinatoren mit den Mitarbeitern im Kontakt sind, sollen sie wie ein Mandala-Gebet diese Infos erneuern und einprägen.

Das Gesundheitssystem in Nepal wird bei einer massenhaft auftretenden Infektion mit vielen Erkrankten sehr schnell total zusammenbrechen. Versuche, Zeltlazarette aufzustellen und Materialbeschaffung aus Indien oder China zu betreiben, erscheinen als planlose und hilflose Gesten. Aus Angst vor Infektion weisen viele private Kliniken Patienten ab und immer wieder liest man Berichte von Menschen mit medizinischen Problemen, die einfach keine Hilfe erhalten haben. Hinzu kommt noch, dass Behandlung in der Regel nur gegen Bezahlung erfolgt.

Durch den Ausfall der Einnahmen aus dem Tourismus und die massive Reduzierung der Überweisungen von Arbeitsemigranten aus dem Ausland wird Nepal mindestens die Hälfte seines Bruttoinlandsprodukts verlieren. Die Ausmaße sind nur zu erahnen und es wird in erster Linie die Ärmsten treffen. Keine guten Aussichten.

Christa Drigalla

Alle Bilder aus „Kathmandu Post“ und „Himalyan Times“ der letzten Tage.

Äthiopien



Abebaw Birhanu

Bei uns daheim ist noch alles in Ordnung. Die Regierung hat Anweisung gegeben, zu Hause zu bleiben. Der Straßenverkehr ruht mit Ausnahme von Lastwagen, die Lebensmittel in die Gemeinden bringen.

Auch in Alem Ketema sind seit zehn Tagen alle Fahrten verboten. Im März konnten wir noch relativ gut Öfen bauen, ich habe über 150 neue Öfen per Telefon berichtet bekommen. Allerdings ist es schwierig, die Bestätigungformulare einzusammeln, da ich nicht mehr in die Dörfer fahren kann.

Ich habe versucht, möglichst alle aktiven Ofenbauer per Motorrad oder Telefon zu erreichen und sie auf die nötigen Verhaltensregeln beim Bau von Öfen hinzuweisen, wie etwa Abstand zu halten, kein Händeschütteln und häufiges Händewaschen. Inzwischen ist das Fahren mit dem Motorrad vollständig untersagt. Ich muss zu Hause bleiben und von einem Tag auf den anderen sehen, wie es weitergeht.

Die Ofenmacher haben als Organisation Wassereimer und zwei große Container bereitgestellt, die vom lokalen Gesundheitsamt und der Stadtverwaltung regelmäßig mit Wasser gefüllt werden. So können sich unsere OfenbauerInnen die Hände waschen. Zum Glück gibt es bisher noch keine bestätigten Fälle in Alem Ketema und Umgebung.

Die Situation ist wirklich schwierig zurzeit. Wenn sich die Pandemie so ausbreitet wie in Europa, den USA und China, wird es ein Alptraum.

Abebaw Birhanu (Übersetzung: Frank Dengler)

Kenia

Es geht uns soweit gut. In der Verwaltung der Conservancy¹ arbeiten jetzt alle von zuhause aus. Wir versuchen mit allen Mitteln, die Verbreitung des Virus einzuschränken.

Ich bin laufend im Kontakt mit den OfenbauerInnen und den Community Representatives. Die Gemeinden haben ebenfalls Maßnahmen ergriffen und die Besuche in den Haushalten eingeschränkt. Die Ältesten und die Gemeindevorsteher unterstützen die Maßnahmen. Damit wird die Mobilität unserer Ofenbauer weitgehend eingeschränkt. Ich habe ihnen geraten, ihre Tätigkeit ruhen zu lassen und zuhause in Sicherheit zu bleiben.

Die Regierung hat eine Ausgangssperre zwischen 19 und 5 Uhr erlassen. Alle öffentlichen Zusammenkünfte sind verboten und die Polizei patrouilliert, um die Einhaltung durchzusetzen. Aber bis etwa vier Uhr nachmittags ist viel Betrieb in Nanyuki, weil alle versuchen ihre Erledigungen vor der Ausgangssperre zu machen.

Ich selbst bin gerade zuhause und mache von dort aus meine Arbeit im Sinne von #stayhomestaysafe.

Hillary Mutuma (Übersetzung: Frank Dengler)

¹ Hillary ist Angestellter von Ol Pejeta Conservancy. Sein regulärer Arbeitsplatz ist im Verwaltungsgebäude, das im Zentrum der Conservancy etwa 15 km von Nanyuki entfernt liegt, seinem Wohnort.

Hilferuf unseres Partners Ol Pejeta

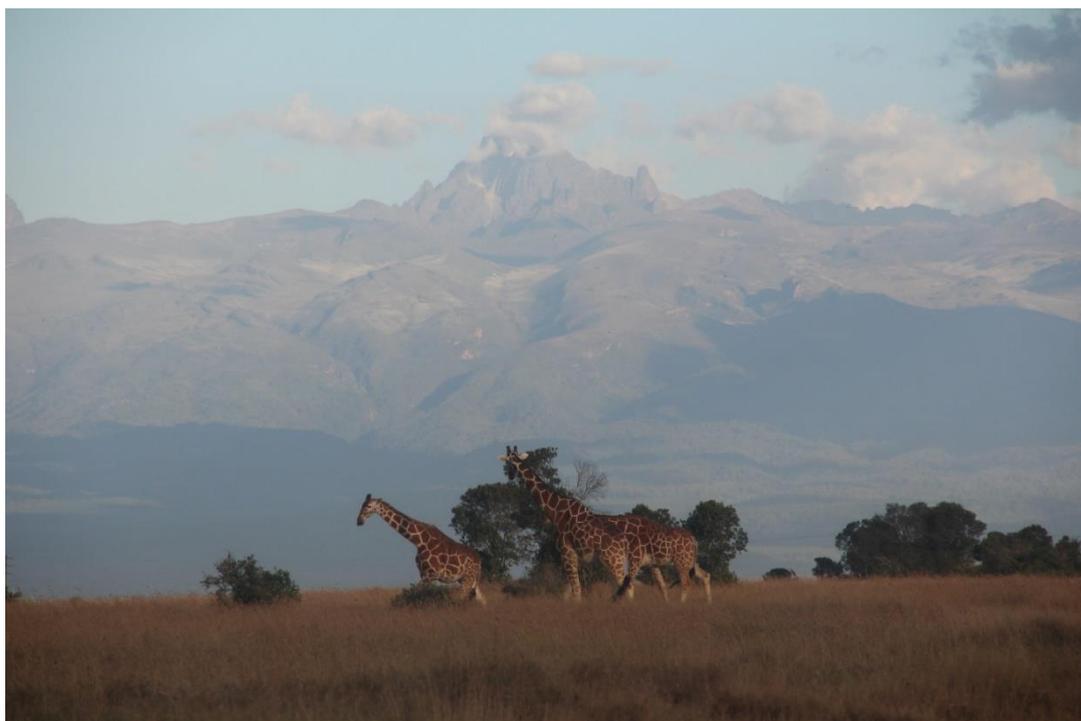
Seit über fünf Jahren arbeiten wir Ofenmacher in Kenia erfolgreich mit Ol Pejeta Conservancy zusammen und steuern unsere Lehmöfen zum Community Program bei, das die umliegenden Gemeinden mit Infrastruktur versorgt, z. B. mit Gesundheitseinrichtungen und Schulen. Ol Pejeta ist ein Non-Profit-Unternehmen, das die Erhaltung bedrohter Arten zum Ziel hat und sich zu einem großen Teil durch die Einnahmen aus dem Tourismus finanziert.

In den vergangenen 31 Jahren ist es Ol Pejeta beispielsweise gelungen, die Population von Nashörnern von 3 auf 133 Individuen zu vergrößern. Viele weitere bedrohte Tierarten wie Löwen, Elefanten, Giraffen und Strauße finden in der Conservancy einen geschützten Raum, in dem sie vor Wilderern sicher sind. Um diesen Schutz sicherzustellen, muss die Conservancy großen Aufwand betreiben. Das gesamte Gebiet von ca. 400 km² ist eingezäunt, Wachmannschaften patrouillieren, eine Eingreiftruppe und Spürhunde stehen bereit, um das Eindringen von Wilderern zu verhindern. Darüber hinaus [leistet Ol Pejeta noch viel mehr](#) als wir in der Kürze hier anführen können.

Mit den zu erwartenden wirtschaftlichen Schäden der Corona-Krise und der Not der Bevölkerung in Kenia wird auch der Druck durch Wilderer stärker werden. Gleichzeitig schwinden durch den wegbrechenden Tourismus Ol Pejeta die Mittel, um den großen Aufwand zum Schutz der Tiere aufrechtzuerhalten. Die Errungenschaften der letzten Jahre sind in Gefahr! Aus diesem Grund bitten wir Sie, [Ol Pejeta mit einer Spende an die Conservancy](#) zu unterstützen, um über diese schwierige Zeit hinwegzukommen.

Ein Tipp noch für alle Freunde der Tierbeobachtung und -fotografie: Die „Big Five“ und viele andere Arten können Sie in Ol Pejeta ebenso oder wahrscheinlich noch besser finden als in den bekannten großen Reservaten wie Serengeti oder Kruger. Darüber hinaus unterstützen Sie mit Ihrem Besuch ein einzigartiges Konzept der Koexistenz von Nutztierhaltung (Rinderzucht) und dem Schutz von Wildtieren. Vielleicht planen Sie das nächste Mal einen Besuch am Fuße des Mount Kenya.

Frank Dengler



Der Chulo-Bote

Sonderausgabe, 9. April 2020
Ofenbau in Zeiten von Corona



Impressum

Redaktion Frank Dengler
Autoren Abebaw Birhanu, Christa Drigalla, Frank Dengler, Hillary Mutuma
Herausgeber Die Ofenmacher e. V., Euckenstr. 1 b, 81369 München
Internet <http://www.ofenmacher.org>
Email info@ofenmacher.org
Facebook <http://www.facebook.com/ofenmacher>
Konto IBAN: DE88830654080004011740, BIC: GENODEF1SLR, Deutsche Skatbank